Breslauer FIGARO.

Für Literatur, Kunst, Conversations- und Künstlerleben.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Herrmann Michaelson, (Riemerzeile No. 20.)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 5⅓ Thlr. halbjährlich 2⅔ Thlr. vierteljährlich 1⅓ Thlr. Bei eigener Abholung (Verlags-Comtoir, Altbüßerstraße Nr. 52.) jährlich 4⅓ Thlr. halbjährlich 2⅙ Thlr. vierteljährlich 1⅙ Thlr. — Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Riemerzeile Nr. 20: für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 70. Donnerstag den 24. März. 1842.

Wegen einfallenden Festes wird morgen kein Bresl. Figaro ausgegeben.

Ueber Paganini, bei der Nachricht von seinem Tode.

Von Fr. Lißt.

(Fortsetzung.)

Paganini durchzog Europa, eine begeisterte Menge anziehend, welche Gold zu seinen Füßen ausschüttete, und seinen Namen als schönsten Lohn Künstlern zutheilte, die sich auf andern Instrumenten auszeichneten. Nun sah man Paganinis des Piano's, Paganinis des Cello, der Guitarre u. s. w. Die Violinisten strengten sich an, seine Geheimnisse zu errathen, sie studirten im Schweiße ihres Angesichts die Schwierigkeiten, welche er spielend geschaffen hatte; allein das Publikum bemitleidete ihre Anstrengungen und erwies ihnen nicht einmal die Ehre, von ihrer Unbedeutendheit zu sprechen. Welch ein seltenes Glück! der Stolz Paganini's, wenn er Stolz besaß, konnte bis zur letzten Stunde auf unerreichbarer Höhe athmen, er wurde nicht durch Ungerechtigkeit gestört, nicht durch Gleichgültigkeit beunruhigt; er stieg in das Grab, ohne auch nur fern den lästigen Schatten eines Ruhmes-Erben gewahr worden zu sein.

Würden wir es glauben, wenn wir nicht Zeugen davon gewesen wären? Dieser Künstler, im Triumph getragen, erhoben, vergöttert, die-

ses Talent, dem das Volk so freigebig gab, was es oft den größten Männern verweigerte: Reichthümer und Ruhm, dieser Mann, welcher solche Begeisterung hervorrief, ging unter der Menge umher, ohne sich mit ihr zu vermischen, Niemand kannte die Aufregungen, die sein Herz schlagen machten; sein Leben warf keinen Strahl auf das Leben Anderer, er hatte mit andern Menschen keine Gemeinschaft der Gedanken, oder der Gefühle, er schien fremd jeder Sympathie, fremd jeder Leidenschaft, ja er schien fremd seinem eigenen Genie, denn das Genie ist die Macht, Gott der menschlichen Seele zu offenbaren, und Paganini hatte nie einen andern Gott, als eine finstere und gereizte Persönlichkeit.

Mit Bedauern spreche ich diese strengen Worte aus. Uebrigens weiß ich sehr wohl, daß man eben so unwillkommen ist, wenn man die Todten tadelt, als wenn man die Lebenden lobt, und daß, unter dem Vorwande, das Grab zu ehren, bei dem Urtheil über ein Individuum, unmittelbar auf die Lüge der Apotheose die Lüge der Verläumdung zu folgen pflegt; auch weiß ich, daß man einige Handlungen der Wohlthätigkeit anführen kann, welche die Anklage zu widerlegen scheinen. Allein was bedeuten vereinzelte Handlungen in einem ganzen Leben? Im Guten, wie im Bösen, kann der Mensch nicht konsequent sein. Nun frage ich, wenn ich das Wort Egoismus nicht im engsten, sondern in einem weiteren Sinne nehme und ihn auf den Künstler noch mehr als auf den Menschen beziehe, habe ich nicht Grund, zu sagen, daß für Paganini der Ausgangspunkt sowohl, als das Ziel immer ein beschränkter Egoismus war?

Wie dem auch sein mag, Friede seinem Andenken! Er war groß; eine jede Größe trägt in sich ihre Freisprechung (toute grandeur porte avec elle son absolution). Wissen wir wohl, um welchen Preis dem Menschen die Größe verliehen worden?

Wird die Leere, welche Paganini zurückläßt, wohl so bald wieder ausgefüllt werden? Sind die wesentlichen und zufälligen Ursachen, welche dasjenige ausmachen, was ich gern seine Souverainetat nennen möchte, sind sie von der Art, daß sie sich wiederholen können?

Wird das von ihm errungene, künstlerische Königthum in andere Hände übergehen?

Ist der Artiste-Roi noch möglich?

(Beschluß folgt.)

Spitze Steinchen.

△ Im Schweriner Wochenblatt steht folgende Entbindungsanzeige: „Ei schönen guten Morgen, meine lieben Freunde in der Nähe und in der

Ferne! Glückliches Neujahr und glückliche Osterfeiertage! Gestern Abend ist mein theures Frauchen, verw. Hildebusch, geborne Gadebusch, jetzige Kickebusch, mit zwei kleinen, sehr kleinen Töchterchen glücklich entbunden worden. Die eine schrie sogleich J da! weshalb wir sie Ida — die andere Ah ne! weshalb wir sie Agnes taufen ließen. Mutter wohl, Kinder wohl, Alles wohl! Freundliche Pfingstfeiertage. Schwerin, zu Weihnachten 1841. Gotthold Kickebusch, Schreibelehrer."

△ Endlich ist es, nach heftigen Kämpfen, doch dahin gekommen, das die Glasgow-Edinburger Eisenbahn — auch Sonntags befahren werden solle. Wer da weiß, was in Großbrittannien der Sonntag bedeutet, wird dieses Ereigniß für ein sehr großes halten. Die Stimmenmehrheit der Aktionäre entschied, die denn doch ihren Speculationsgeist über die Frömmigkeit siegen ließen. Jetzt wird nun von allen Kanzeln herab gegen die Sonntagsfahrten gepredigt, und mit Flüchen herabgedonnert.

Salon für Kunst und Künstler.

*** Mit der Direktion des Herrn Hübsch in Königsberg, die sich durch Billet-Lotterien und andere Projekte schon lange nothdürftig fortholf, hat es ein trauriges Ende genommen. Herr Hübsch hat dieselbe am 1. Februar niedergelegt, und Hrn. Tietz, früherm Legations-Rath, überlassen müssen. (Dieser neue Königsberger Direktor hatte bereits auch um die Danziger Direktion concurrirt.

*** In Königsberg ist ein Komiker Klotz aufgetreten. Er soll engagirt werden. (Dann muß er den Namen nicht in der That führen.)

*** Frau v. Hessenau (als Begleiterin der Denker in Breslau bekannt,) als Mad. Burg in Königsberg engagirt, wird sich dort neuerdings mit einem Maler Bender verheirathen.

*** Auch in Königsberg hat sich ein Narren-Verein gebildet, der jedoch auch an einem Maskenball im Theater Theil nahm und demselben dadurch mehrere, bedeutende Einnahmen verschaffte.

*** Der zukünftige Berliner Intendant, Herr v. Küstner, ist zur Zeit in Florenz.

*** In Cassel hat Laubes „Monaldeschi" sehr gefallen. (Die Tragödie wird durch Emil Devrient in Danzig, Königsberg u. s. w. zur Aufführung kommen.)

*** Von dem talentvollen Lebrun endlich wieder ein neues, 2aktiges Lustspiel „Der Rentier van Bruck", (in Leipzig nächstens erscheinend,) und ein anderes „Bruder und Schwester."

*** Von Laubes „Roccoco" (das nächstens auch in Breslau erscheine nwird,) verspricht man sich in Dresden schon darum keinen Erfolg, weil Tiek das Stück ungeheuer protegirt. (Alles, was er dringend empfiehlt, fällt regelmäßig durch.)

*** Der Berliner Hoftheater-Souffleur Wolff soll schon wieder Directions-Concurrent sein — für Magdeburg. (Magdeburg und Breslau — kuriose Parallele!)

*** Mad. Bürkner (geb Hildebrand) wird, nachdem sie ein Jahr lang in Berlin ganz brach gelegen, zu einem Gastspiel nach Riga gehen.

*** **Breslau.** Mit den allerwillkommensten, gefiederten Sängern, die wir nun bald aus gesegneteren Ländern zurückerwarten, stellen sich allmählig auch andere bei uns ein, deren Bestimmung es ist, uns von Jener Concert unter blauem Himmelszelt ab, dennoch wieder zwischen vier Mauern zu locken. Die gestern angelangte Demoiselle Unald, aus Hamburg, in Paris in bester Schule gebildet, hat sich in ihrer, noch sehr kurzen Künstler-Carriere als Sängerin bereits die lebhafteste Anerkennung erworben und wird in ihrem nächstens zu eröffnenden Gastspiel (neben Sabine Heinefetter) ihr Talent entwickeln, an welches sich wesentliche Hoffnungen für die Zukunft unserer Oper knüpfen. Näheres darüber kurz vor ihrem ersten Auftreten.

Kritische Kreuzhof-Gänge.

Am 22. **Der Nasenstüber. — Humoristische Studien.** — Compagnie-Chirurg Schelle u. Kalinsky, Hr. Gern, letzte Gastr. — Raupachs Idee, aus Schelle und Till, nach ihrem enormen Glück in den „Schleichhändlern" stehende, komische Figuren für die deutsche Bühne zu bilden, war glücklicher, als ihre Ausführung. Der Plan ist mißglückt. Nirgends ist Saft und Kraft darin — „Schelle im Monde" ausgenommen, dem nicht der Witz, aber doch die scenische Gestaltung abzusprechen. Das Meiste wird von den Meisten nicht verstanden. Anderer Natur ist der „Nasenstüber" ein langweiliges, einige Wortwitze abgerechnet, fades Ding, den „Schleichhändlern" unähnlich, wie Venus einem Satyr, wie Göthes „Faust" dem von Herrn v. Holtei. Eine komische Kraft, wie die des Herrn Gern, die wir leider nur in wenigen Vorstellungen zu Gesichte bekommen konnten, trägt nun allerdings auch ein solches atlantisches Wassermeer auf ihren starken Schultern, und entlockt dem lachlustigen Publikum manchen Sonnenblick in der Nacht der Langweile. — Es wurde da und dort auch recht herzlich gelacht, durchweg aber nur auf Rechnung des genialen Darstellers, dessen Verlegenheit, den Mangel an Muth zu bewältigen, welche sich zuletzt in einen Superlativ von Furcht auflöst, unwiderstehlich ergötzlich wirkte. — Von des Herrn Gern Kalinsky war schon die Rede. — Man rief den Gast, unter stürmischem Applaus, nach jeder Rolle.

Am 23. **Steffen Langer aus Glogau.**

Herrm. Michaelson.

Gedruckt bei M. Friedländer.